

# Naassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:  
Die einspaltige Vorgiselle 20 Pfg.  
Die doppelspaltige Reklameselle 50 Pfg.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 26.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 29. Februar 1916.

Verantwortung:  
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

## Weitere Erfolge an der Maas. Fast sämtliche Stellungen erstürmt. Ueber 10000 Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen bewertet. Die besetzten Dörfer und Höfe Champnewille an der Maas, Chotelettes, Marmont, Beaumont, Chamdrettes und Ornes wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvenont-Rücken gestürmt.

Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer, die unsrigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000 auf über 10000 gestiegen. Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich). Die Panzerfeste Douaumont, der nördlichste Eckpfeiler der permanenten

## Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun

wurde gestern Nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wird, ist am 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griff der Feind südlich von St. Maria-Mix die am 12. Februar von uns genommenen Stellungen an. Es gelang ihm, in den ersten Graben von 250 Metern einzudringen.

Ostlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf der ganzen Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Unsere tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich von Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich liegenden Befestigungsgruppen. Im Vormwärtsdringen stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe Douaumont durch, das sie mit stürmender Hand nahmen.

In der Woivre-Ebene brachen die feindlichen Angriffe auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen verfolgten den Gegner.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champnewille beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vortruppen nichts von Belang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## 15000 Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Februar. (Amtlich.)

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen. Auf der Höhe rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr De Belleville und Talou und kämpften sich durch nach dem Südrande des Waldes nordöstlich von Bros. Ostlich der Feste erstürmten sie die ausgebauten Befestigungsanlagen von Hautiomont bis in die Woivre-Ebene, die deutsche Front kämpfte sich bis an den Fuß der Côtes-Lorraines vor.

Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen bis jetzt 15000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager.

In Metz wiederholte Bombenabwürfe feindlicher Flieger. 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten wurden getötet oder verletzt, einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf wurden durch unsere Abwehrgeschütze 2 französische Flieger im Bereiche der Festung abgeschossen, die übrigen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Ferdinand, Zar der Bulgaren.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, welcher kriegsführenden Mächtegruppe die Wagschale des Sieges zuneigt, der Festesjubiläum, der heute die alte thürinische Residenz an der Is durchhallt, könnte es bekunden. Während die mit Königsglück besetzten Mitglieder der Dynastie Karageorgewitsch, und der Fürst der Schwarzen Berge mit den Seinen, von Thron und Land verjagt, das Brot der Verbannung essen müssen, begehrt der vom Ruhm der Befreiung umstrahlte kaiserliche Bundesgenosse unseres Kaisers, Ferdinand, Zar der Bulgaren, auf der Feste Coburg im Schlosse seiner Ahnen seinen 55. Geburtstag. Waren es schon erinnerungsreiche Tage, die er, nachdem er die Besuche des Erherzogs Friedrich in Semendria und Kaiser Wilhelms in Nißch in deutschen und ungar. Hauptquartier erwiderte hatte, in seiner Geburtsstadt Wien, wo er auch einst die kaiserliche österreichische Leutnantsuniform trug, erlebte, so wird es ihm ganz besondere

Benugung bereitet haben, als er gestern am Vorabend seines Ehrentages mit seinen beiden Söhnen an der Seite des Landesherren in die festlich geschmückte Stammburg seines Geschlechtes einzutreten konnte.

Klug und zähe hat er sein Ziel verfolgt. Nachdem er sich 1908 durch geschickte Benugung günstiger Umstände die Unabhängigkeit errungen und zum Zaren der Bulgaren hatte ausgerufen lassen, hat er jetzt, nicht entmutigt durch die schwere Prüfung, die ihm der zweite Balkankrieg auferlegte, zur rechten Stunde das scharf geschliffene Schwert seiner ruhmreichen Armee in die Wagschale des Weltkrieges geworfen und sein tapferes Volk, das man wegen seiner straffen Selbstzucht und militärischen Sinnes auch wohl „die Preußen des Balkans“ nennt, aus dem schweren Schatten der russischen Nacht in das Morgenrot einer lichten Zukunft geführt. Ferdinand Koburgski nennt die russische Presse verächtlich den Fürsten, der den Mut hatte, das Ulti-

matum des weisen Zaren in Petersburg zurückzuweisen, als Verräter gilt er auch in Frankreich, weil seine Mutter zufällig eine Prinzessin Orleans war. Um so herzlicher wollen wir in Deutschland den Freund und Bundesgenossen unseres Kaisers an seinem Ehrentage willkommen heißen.

Koburg, 25. Februar. Der König von Bulgaren hat mit seinen Söhnen im Bürger-Schloßchen Wohnung genommen. Dort und auf dem Wege zum Schlosse wurden ihm von der versammelten Menge begeisterte Kundgebungen dargebracht. Der König hielt vom Balkon des Schloffes, wo er mit seinen Söhnen erschien, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Aus weiter Ferne bin ich hierher geeilt, um einige Tage in meinem lieben Koburg, wo ich meine Jugend verlebte habe, zu verbringen. Es ist mir eine Freude, in dieser Zeit so aufrichtig und herzlich begrüßt zu werden. Ich danke meinen lieben Koburger Mitbürgern für ihre treue Anhänglichkeit von Herzen und

wiederhole, daß es mir eine Freude ist, wieder einmal mit Ihnen zusammen sein zu können. Mein Koburg hoch!

Die Menge brachte ein dreifaches Hoch auf den König aus. Von der westlichen Anhöhe der Stadt wurden 21 Kanonenschüsse zu Ehren des Königs gelöst.

## Der deutsche Durchbruch bei Verdun.

Paris, 25. Februar. (U.) Die Pariser Presse bemüht sich seit einigen Tagen, das Publikum angesichts der deutschen Fortschritte in der Umgebung Verduns zu beruhigen. Die Presse weist darauf hin, daß die Befestigungen im Umkreise von Verdun während der letzten Jahre entsprechend den Erfahrungen des jetzigen Krieges ausgebaut wurden und daß insbesondere die Hindernisse gegen jede Ueberraschung vermehrt worden seien. Die Presse überstrebt nach dem Muster des französischen Kriegsministeriums die deutschen Verluste ganz außerordentlich, schreibt aber von den eigenen Verlusten nichts und auch nichts von dem großen verlorenen Gelände. Die „Humanité“ klagt, daß der französische Tagesbericht so unvollständig sei.

Amsterdam, 25. Februar. (U.) In maßgebenden Londoner Militärkreisen herrscht große Beunruhigung über den deutschen Durchbruch an der französischen Front bei Verdun. Aus dem englischen Hauptquartier sind sofort mehrere höhere Offiziere nach Paris abgereist.

Von der schweizerischen Grenze. Der Donner der großen Geschütze entlang deutschen Westfront scheint sich von Tag zu Tag zu verstärken. Jetzt sind auch in den Vogesen große Bewegungen im Gange. Bei Verdun scheinen die Franzosen immer neue Truppenmassen zusammenzuziehen. Man glaubt in französischen Militärkreisen, daß der deutsche Durchbruchversuch bei Verdun nicht der einzige in den kommenden Tagen sei.

## Paris unter dem Eindruck des deutschen Erfolges bei Verdun.

Christiania, 25. Feb. (Telegraphen-Union.) Unter dem 24. Februar wird aus Paris gemeldet: Die Schlacht von Verdun dauert an und wird wahrscheinlich noch mehrere Tage dauern, bis ein endgültiges Ergebnis erreicht ist. Die Liberte schreibt,

der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des Angriffs gestanden, der wahrscheinlich von dem Kaiser und dem Grafen Hälser persönlich geleitet worden sei.

Anderer Zeitungen meinen, diese Schlacht werde sicherlich dem Schützengrabenkrieg ein Ende machen und bedeute den Beginn eines Krieges mit größern Bewegungen und Operationen. Es sei unmöglich, sich nach tagelanger, entsehrlicher Beschließung weiter in den Schützengrabben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich bei diesem furchtbaren Angriff außerordentlich starke mobile Truppenmassen überraschend schnell zusammengezogen. Sie hätten die Franzosen gezwungen, gleichfalls mit größter Hast Armeen zusammenzuziehen, um dem deutschen Ansturm zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß die Schlacht sich auch auf andere Punkte der Front fortspitze.

## Die Schlacht bei Verdun.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Der Kriegsberichterstattung der Frankf. Ztg. meldet vom 25. Februar aus dem Großen Hauptquartier:

Bei einem heutigen Besuch des Kampfgeländes östlich der Maas konnte ich feststellen, daß unsere Artillerie die Beschließung des Gegners mit dem bisherigen Erfolge fortsetzt. Unsere Feuerfähigkeit war trotz des unstilligen Wetters recht kräftig. Die Franzosen antworteten ungleich bescheidener. Auch vor Beginn des Vorstoßes gelang es ihnen Fliegern trotz unablässiger Versuche nicht, die nötigen Aufklärungen zu gewinnen. Die plötzlich eintretende Kälte, die heute nacht bis auf die hier seitene Temperatur von 6 Grad Kälte herunter sank, hat alle Wege trocken und fest gemacht. Der leichte Schnee der am 23. fiel, ist fast aufgekehrt und bedeckt nur noch in Streifen das Feld. Die breite Maasniederung ist kilometerweit unter Wasser. Die rückwärtigen Verbindungen des Gegners liegen unter dem Trommelfeuer unserer schweren Geschütze. Nächst der äußerst wirksamen artilleristischen Vorbereitung war das unerschrockene Drausgehen unserer Sturmkolonnen für die stetige Steigerung unseres Erfolges entscheidend. Fortsetzung Seite 4.

# Die Kriegsteuervorlagen.

Die Nordb. Allgem. Ztg. begleitet die neue Kriegsteuervorlage mit einer Begründung, aus der folgendes hervorgeht:

Die Sonderbesteuerung der Personen und Unternehmungen, die aus der während der Kriegszeit sich vollziehenden großen Wertveränderung mit einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage hervorgehen, ist nicht nur finanzpolitisch gerechtfertigt, sie entspricht in erster Linie ethischen Motiven, sie ist eine Förderung des sozialen Bewusstseins. Herricht über ihre grundsätzliche Berechtigung keine Meinungsverschiedenheit, so entstehen doch mancherlei Schwierigkeiten, um die richtige Mittellinie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falsch, den Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, des deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermaßnahmen zu unterbinden. Dem Unternehmungsgeist und der rastlosen Arbeit unserer schaffenden Stände verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmer Störungen in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folge Arbeitslosigkeit und Proletariat gewesen wären. Auf diese Kräfte müssen wir für die kommende Friedensarbeit zählen können. Der Entwurf verliert, diese Förderung mit den sozialen und finanziellen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen.

- Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuererleichterungen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen, nämlich:

  1. Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben;
  2. Entwurf eines Quittungstempelgesetzes;
  3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe;
  4. Entwurf eines Gesetzes betreffend den Frachtturkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stückgüter.

Die Steuervorlagen bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Die Erleichterung neuer Reichseinnahmen wird vielmehr zurzeit nur insoweit vorgeschlagen, als die feststehenden Grundbesitz einer guten Wirtschaftsführung, die auch während des Krieges nicht preisgegeben werden dürfen, dies erfordern. Eine weitere direkte Besteuerung neben der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, zunächst unter Schonung der durch den Krieg physisch in ihrem Einkommen und Vermögen hart Betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. Schließlich muß mit möglichst einfachen Mitteln ein möglichst hoher Ertrag erreicht werden. Für die Erhöhung der Reichseinnahmen können in der alle Kräfte aufs äußerste anspannenden Kriegszeit nur Maßnahmen ergriffen werden, die ohne neue Organisationen und möglichst ohne Vermehrung des Beamtenpersonals durchführbar sind. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte sind die vorliegenden Entwürfe aufgestellt, und unter diesen Gesichtspunkten werden sie von der Öffentlichkeit und von den durch sie Betroffenen aufzunehmen und zu beurteilen sein.

Bereits in früheren Vorlagen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,73 Mark, in England 6,28 Mark, in Frankreich 7,68 Mark. Eingehende Verhandlungen mit sachverständigen Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, daß eine Erhöhung der Tabakabgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt für Gewerbe und Verbraucher erträglich ist. Der Tabak ist ein entbehrliches Genuss-

mittel, so daß mit seiner Besteuerung keine unbedingte Belastung des Haushalts verbunden zu sein braucht. Die Einschränkung oder Mehrbelastung, die dem Verbraucher zugemutet wird, steht in keinem Verhältnis zu den Opfern, die der Krieg von allen verlangt. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung für den Massenverbrauch an billigen Tabaken (Rauch- und Kamtabak, billige Zigaretten), eine wesentlich stärkere Belastung für den Luxuskonsum vor. Der Entwurf legt besonderes Gewicht darauf, den im Inland gewonnenen Tabak, der hauptsächlich für die Herstellung billigen Rauchtabaks und billiger Zigarettenorten in Frage kommt, gegenüber dem eingeführten Tabak zu begünstigen. Eine gewisse Verringerung des Verbrauchs von ausländischen Tabaken wäre, selbst auf die Gefahr einer Minderung des Steuerertrages hin, unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung unserer Handelsbilanz und Valuta durchaus erwünscht.

Die Ertragssteigerung der Abgaben auf Zigaretten soll zur möglichen Schonung der Betriebsverhältnisse in der Zigarettenindustrie durch die Erhebung eines Kriegsaufschlags vorgenommen werden, der äußerlich als Ausdruck des erhöhten Verkaufspreises auf das Steuerzeichen (Bandrolle) erscheint.

Andere Verbrauchsbelastungen als die Erhöhung der Tabakabgaben sind nicht geplant. Dagegen wird der Verkehr, der trotz der Kriegszeit eine erhebliche Leistungsfähigkeit bewiesen hat, in erheblichem Umfang herangezogen. Die Einführung eines Quittungstempels wird nicht ohne eine Belastung des Verkehrs abgehen. Denn ein Quittungstempel ohne Quittungszwang würde nicht die erforderlichen Vorteile bringen. Dier wird nach Möglichkeit durch Vorschriften zu helfen sein, welche Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zeiten von der Steuer befreien. Eine völlige Auslassung des Verkehrs von der Stempelabgabe wäre aus Rücksicht auf die notwendige Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht zu rechtfertigen. Andererseits würde eine Befreiung des bargeldlosen Verkehrs von der Abgabe eine einseitige Belastung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten zur Folge haben, da gerade die Bessergestellten sich des Banküberweisungsverfahrens bedienen und große Zahlungen fast immer auf diesem Wege geleistet werden.

Eine ansehnliche Einnahmesteigerung ist durch eine stärkere Heranziehung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs zu erzielen. Eine solche stärkere Heranziehung ist möglich, ohne daß eine volkswirtschaftlich schädliche Einschränkung des Verkehrs befürchtet zu werden braucht. An der Ausbringung dieser neuen Einnahmen wird fast die ganze Bevölkerung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schulkinder durch sie in stärkerem Maße belastet. Für breite Schichten wird der Gebührensatz durch die für die Feldpostsendungen bestehenden Vergünstigungen in ganz besonderer Weise leicht gemacht. Mit dieser Reichsabgabe steht die Einführung eines Stempels auf Frachtturkunden von Stückgutsendungen auf Eisenbahnen und Schiffen in engem Zusammenhang. Einer Abwanderung des Postpaketverkehrs auf die Eisenbahnen soll vorgebeugt werden. Neben der Einführung eines Stückgutstempels ist eine Erhöhung des bestehenden Frachtturkundenstempels geplant.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Bemerkungen zugelassene Nachrichten.)

**Die Fahrten der „Möwe“.**  
Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt worden sind, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können; die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohne geführt. Die Besatzung der „Luxemburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburne“ zu beobachtet wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen be-

macht. Die „Westburne“ führte 3000 Tonnen Steinkohle.

## Rußlands Kriegsstimmung.

In der deutschweizerischen Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß die begeisterte Stimmung der Duma für einen langen Krieg nur kurze Zeit dauern werde. Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben dazu: „Die russischen Minister haben es verstanden, die Volksvertretung unter dem Eindruck der russischen Erfolge im Kaukasus in eine ärgere Kriegsstimmung als je zu versetzen, wobei die Regierung auch noch die Nebenzwecke verfolgt haben mag, Eindruck in Rumänien und neue Gelder in London flüssig zu machen. Dem Dumafehler für einen langen Krieg legen wir keine größere Bedeutung bei. Der erste Schlag im Osten, der Rußland treffen wird, verfehlt das Fieber ins Gegenteil und diese Schläge werden nach Beendigung des russischen Winters kommen.“

## Italien leugnet seine Niederlage.

Römische Blätter veröffentlichen angebliche Depeschen aus Durazzo, die alle Kämpfe bei Durazzo glatt leugnen. Der Bormarich der Oesterreicher, zumal der Transport der schweren Geschütze, sei durch Unwetter fast unmöglich gemacht. Seit mehreren Tagen werden keine Nachrichten mehr über Albanien veröffentlicht. Größte Erregung ruft indessen die unerwartete Ankunft Ghasds in Brindisi hervor. Die Blätter bringen hierüber zwar keine Erörterungen, aber einer Anspielung der „Stampa“ ist zu entnehmen, daß man voll düsterer Besorgnis ist und die Flucht Ghasds aus Durazzo mit der Flucht der Matte aus dem sinkenden Schiffe vergleicht.

## Die neue türkische Stellung in Armenien.

Auf die Frage, ob es möglich wäre, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neue türkische Verteidigungslinie durchbrechen könnten, erklärte der türkische Gesandte in Bern einem Vertreter des „Berner Tagblattes“, das sei nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen, denn die neue Front sei so gelegen, daß die Verproviantierung der Armee leicht bewerkstelligt werden könne. Jetzt haben die Russen diejenigen Schwierigkeiten zu überwinden, die die Türken zuvor hatten. Die Türkei habe aber zwei Millionen Mann unter den Waffen. Die Armee werde dank den deutschen ununterbrochenen Kriegslieferungen täglich stärker.

## Portugals Völkerrechtsbruch.

Das französische Nachrichtenbureau „Agence Havas“ berichtet aus Lissabon: Die Zahl der auf dem Lajo ankernden deutschen Schiffe, die mit Beschlag belegt worden sind, beträgt 35. — Der Pariser „Temps“ meldet, daß die Bestandsaufnahme und die Entladung der Schiffe sich ohne Zwischenfall vollzogen haben. Die Schiffe einer portugiesischen Division nahmen vor den beschlagnahmten Schiffen Stellung, um jedem Versuch eines Widerstandes zu begegnen. Die Beschlagnahmen wurden im Namen des Marineministers von Offizieren der Kriegsmarine mitgeteilt, und die portugiesische Flagge gehißt. Das an Bord der Schiffe verbliebene deutsche Personal wurde ausgeschifft und durch portugiesisches Personal ersetzt. Nachdem alles beendet war, gab der Kreuzer „Bosco da Gama“, der die Flotte des Flottenkommandanten trug, 21 Schüsse ab. Die Regierung erklärte, daß es sich nicht um einen kriegerischen Akt handelt, sondern um eine einfache, im öffentlichen Interesse gelegene Maßnahme, und daß der portugiesische Gesandte in Berlin beauftragt worden sei, dies der Kaiserlich Deutschen Regierung zu erklären.

Der „B. R. A.“ bemerkt dazu, daß es sich hierbei um eine Tonnage von zusammen rund 270 000 Tonnen handelt. Wenn in ausländischen Berichten gefagt wird, es handle sich um in Portugal „internierte“ deutsche Schiffe, so verdient zur besseren Charakterisierung des un-

erhöhten Rechtsbruches seitens der portugiesischen Regierung darauf hingewiesen werden, daß es sich keineswegs um internierte Fahrzeuge handelt, sondern um solche, die vor Ausbruch oder gleich nach Beginn des Krieges die neutralen Häfen von Portugal und internationalem Brauch Galtrecht haben. Die Maßnahme Portugals stellt einen flagranten Rechtsbruch dar, wie er in der Geschichte kaum zu verzeichnen sein wird.

In anderen neutralen Häfen befindliche deutsche Handelsschiffe weisen folgende Tonnage auf: Nord-Amerika rund 600 000 Tonnen, Süd-Amerika (die sogenannten Weststaaten) 436 000 Tonnen. Die Gesamttonnage aller unterer in neutralen Gewässern liegenden Handelsschiffe beziffert sich auf gegen 1 900 000 Tonnen.

## Auch Italien requiriert deutsche Schiffe.

Im Unterhause sagte Handelsminister Krumm auf eine Anfrage, der italienische Konsul habe ihm mitgeteilt, daß 30 deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist nach einem mehrtägigen Besuch in Wilhelmshaven in die Große Hauptquartier zurückgekehrt.

\* König Ferdinand von Bulgarien ist nach eintägigem Aufenthalt in Wien nach Koburg abgereist, um das Grab seiner Eltern zu besuchen. Mit dem König reisten seine beiden Söhne, die mit dem Kaiserzug in Wien eingetroffen waren. Der König fährt mit dem Kaiserzug nach Sofia zurück.

\* Bei der Besprechung volkswirtschaftlicher Fragen in der bayrischen Kammer erklärte Minister v. Soden, daß die bayrische Regierung sich bei wichtigen Abstimmungen im Bundesrat nicht immer in Übereinstimmung mit dem Bundesratsbeschlüssen befinden habe. In einem vom 17. Januar 1916 habe es sich um Forderungen der Bundesverwaltung gehandelt. Wenn es aber auch um wirtschaftlichen Gegenstände ginge, so seien diese in der Regel nicht im Einklang mit den Interessen der Bundesverwaltung zu sein. Die Regierung habe freudig am Tage eines Sieges stehen zu können, daß dem Auslande und den Feinden gegenüber es keine Gegenstände gebe. Es sei das Reich auf allen Gebieten einig.

### Italien.

\* Die Blätter sehen in der Kammer zwei getrennte Debatten voraus, eine über die Außenpolitik der Regierung und die von den Radikalen, Nationalisten und Reformsozialisten verlangte Ausdehnung des Krieges auch auf Deutschland. Die zweite Debatte über die wirtschaftliche Lage, insbesondere über das Problem der Kohlen, Getreide- und Schiffstrachten. Die Kammertagung wird voraussichtlich nur kurze Zeit währen, da Sonnino und Salandra nach Paris begehren müssen. Auch General Porro geht nach Paris um an den Vorbereitungen für die Bierverhandlungen teilzunehmen.

### Schweden.

\* Zwischen England und Schweden ist ein Abkommen getroffen worden, wonach gewisse Mengen von Kohlen nach Schweden ausgeführt werden können, während Schweden den Export und die Weiterbeförderung gewisser aus England stammender Erzeugnisse nach Rußland übernimmt.

### Rußland.

\* Die äußerste Rechte hat in der Duma einen Antrag eingebracht, worin die russischen Kosten der Maßnahmen gegen die in Rußland lebenden Deutschen gerichtet werden. Unter anderem wird verlangt, daß seit 1870 bewilligte Naturalisationskosten von Deutschen für unzulässig erklärt, alle Besitz und Unternehmungen, die in deutschen Händen sind, beschlagnahmt, alle in deutschen Besitz befindlichen Aktien der russischen Banken für ungültig erklärt werden.

## Huf eigener Scholle.

14] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Aber,“ fuhr Albrecht fort, und seine Augen leuchteten zu ihr zurück — „ich hab' mal vor Jahren — mir scheint, das ist schon ein Menschenalter her —, da hab' ich eine Frau geliebt. Sie gehörte einem andern, mit dem sie auch heute noch verheiratet ist. Ich hab' ihre meine Empfindungen nie auch nur mit einem einzigen Wort verraten. Wir sind oft auf Gesellschaften und Jagdbännen zusammengetroffen und haben uns immer ausgeglichen verstanden. Sie hat mich sehr gern gehabt, das — na, das merkt man ja als Mann.“

Er lächelte ein klein wenig verlegen.  
„Ob sie mehr für mich übrig hatte, weiß ich nicht; denn ich hab' sie nie danach gefragt. Weil sie doch die Frau eines andern war, und davon soll man die Finger lassen, wenn man auch nur einen Funken Ehre im Leibe hat.“  
Seine Augen wurden wieder unruhig.  
„Später wurde ihr Mann dann in eine andere Garnison versetzt — irgendwohin nach dem Rheinfland. Und seit der Zeit hab' ich sie nie wiedergesehen, auch nie mehr von ihr gehört.“ Eine kleine Pause. „Darüber sind nun Jahre gegangen. Aber die Breiche in der Brust ist geblieben. Ich glaub' auch kaum, daß sie noch einmal ausgefüllt wird. Und — ja — sehen Sie, Fräulein Brigitte — wie das so ist. Und wenn man eben solch Wackelbäume ist, wie ich in diesem Fall —“  
Er hob die Schultern hoch. Und dann

ging er plötzlich mit Gewalt auf ein anderes Thema über; wandte sich an den alten Steinroth, der ganz gerührt ansah.

„Um auf die poetischen Anlagen zurückzukommen, Herr Oberst, die Sie mir partout andichten wollen — so schlimm ist das natürlich nicht. Der Mensch braucht ja auch nicht gleich ein dichterisches Genie oder sonst ein Geistesheros zu sein, um an all solchen Sachen und Erinnerungen, wie Sie hier im Zimmer sehen, seine Freude zu haben. Aber wenn ich mir wirklich ein Quentchen Schönschönheit und Grips davor angeeignet hab', dann ist das nicht etwa mein Verdienst. Das kommt noch alles von der Gräfin Scharreth.“

Brigitte Steinroth sekte die Tasse, die sie gerade zum Trinken führen wollte, kitzelnd zurück.

Und ihr Vater hob, aufmerksam werdend, den Kopf.

„Sie meinen die Mutter Ihres Freundes? Die ist schon längst tot.“

Albrecht Grona wurde eifriger.  
„Das gewiß. Aber ich hab' sie doch sehr gut gekannt. Denn als sie starb, war ich gerade elf Jahre geworden. Und solange hat sie sozusagen Mutterstelle an mir vertreten; wenigstens immer, wenn ich drüben in Tretow war und mit dem Hans spielte.“

Er wandte sich wieder an seine Nachbarin. Seine Augen blühten.  
„Das war eine Frau, sag' ich Ihnen, Fräulein Brigitte! Aus ganz kleinen Verhältnissen hervorgegangen, aber dabei von einer Dergensgüte und einem Feinempfinden, daß sich

manch andere hier aus der Gegend an ihr hätte ein Beispiel nehmen können. Und was ist die Frau dabei hinter ihrem Rücken geknarrt worden — bloß, weil sie sich vor ihrer Verheiratung ihr Brot hat mit eigenen Händen verdienen müssen! Ich war ja damals, wie gesagt, noch ein dummes Junge. Aber Kinder haben für so was meistens den ganz richtigen Instinkt. Und ich erinnere mich noch ganz genau, wie oft ich mir damals wünsche, erwachsen zu sein, um all diesen Pharisäern heimleuchten zu können.“

„Dann muß, Ihr Sohn doch eigentlich sehr an ihr geknarrt haben,“ sagte die schöne Brigitte ruhig. „Denn nach allem, was man so hört und was auch Sie geprüfungsweise erwähnten, war er doch das gerade Gegenteil seines Vaters.“

Sie sahen sich in die Augen. Und der Roggenthiner begriff.

„Gewiß, Fräulein Brigitte,“ entgegnete er ernst. „Hans Scharreth ist eine tiefe Natur. Aber, wie alle solche Leute, hat er eine fast ängstliche Scheu davor, es merken zu lassen. Er war ja erst ein ganz kleines Jungchen, als seine Mutter starb. Aber wir haben später so manches liebe Mal über sie gesprochen. Und daher weiß ich, wie hoch er ihr Andenken in Ehren hält. Manche Rüge ihres Charakters sind ja auch auf ihn übergegangen. Das verträumte Grödeln über alle möglichen phantastischen Dinge und dann das ständige Warien auf irgend etwas Wunderbares, Gigantisches. Nur eins fehlt ihm: die nachgiebige Weichheit des Charakters, die die Frau denn auch eint gemacht hat. Darin ist er wieder

sein ganzer Vater; hart, energisch, und vielleicht auch ein wenig brutal.“

Das junge Mädchen nickte und erwiderte irgend etwas, während sie Albrecht Grona ein Gesicht sah.

Und auf dem Grunde ihrer Augen sah dabei tiefen Schmerz die quälende Frage: „Beschuldigt du mich das alles? Beschuldigt du mich so viel von ihm? Weißt du denn von der Tiefe meiner Liebe, die wächst und wächst und andie in mir erstarkt? Weißt du denn, wie oft mich nachtelang das Gehirn zermartert von irgendeiner Meinung, nach irgendeinem Ausstandenen Leidenschaft zugrunde gehen? Weißt du denn, daß all meine Gedanken ein einziges Sehnsuchtskreuz sind, einmal nur im Leben seiner Brust zu ruhen. Du bist ja so kühl und so ernst und so in dir gefest — hilf mir doch mit irgendeinem Wort oder irgendeinem Blick. Und Albrecht Grona lächelte freundlich, ergäbe es, ein schmeles Kind zu beruhigen. —“  
Dann verallgemeinerte sich das Gesicht wieder, indem der Oberst berichtete, was er denn eigentlich in aller Frühe hier herausgefunden habe.

Der Roggenthiner nickte hin und wieder stimmend, machte Einwände — und ehe sich's verlor, war man mitten drin in dem Jahrvasser der „Hochstempel“. Brigitte von Steinroth hatte diesen Gesprächs bisher immer viel Interesse entgegengebracht. Albrecht Grona behag eine so unendlich viel Art, zu erklären, ohne dabei belehren zu wollen. Heute aber konnte sie sich nicht einmal

# König S.

26. Februar  
neben seine  
säugung als  
ein sehr tüch  
der unendli  
Ausübung  
Ausdrucks  
hatten Welt  
der Kadetten  
Offiziersprüf  
ab, wozu er  
nämlich zur  
zum Leutnant  
regiment  
Julienreut  
verblieb.  
Oberleutnant  
Pausbahn ei  
er wurde jet  
7. Juli 188  
hätte er den  
Seidhen er  
Grat einsetz  
Als er d  
bulgarische  
Sohn der K  
König Ferd  
tätigstem G  
Kaiser und  
und ausgebe  
er es sich w  
Schlagfertig  
in künftige  
die Gelegen  
Sechens na  
ähnlich ver  
Offizierspost  
bulgarischen  
weil. Man  
Ferdinand v  
Sohn der K  
pflegte, eine  
man die N  
Neujahrsnach  
nennen hat  
gehoben hat  
Bevor I  
dieser, heute  
Gutes für  
verantwortl  
die drohende  
Horizont ver  
auch ins G  
nie schwer  
und das Gel  
aufsetzen.  
Um diese  
der gewöhn  
Nation aufso  
Offiziere. E  
sein, die ih  
nicht nur de  
einer leicht  
nur diejenig  
nung und m  
hätt ihre sch  
zum Schutze  
lösung seine  
wenn es in  
verlangen, de  
und Fähigkeit  
Tropfen Blut  
hergeben, so  
das wir alle  
leben müssen  
gehört haben  
und zu sein  
Der Waffent  
als mächtiger  
und Gehirnt  
reichte Ehre  
Symbol der  
innern, mit  
heit, und wisse  
Redes und  
hochhalten l  
alles sage, so  
wichtig halte  
bei diesem f

Die Blätter sehen in der Kammer zwei getrennte Debatten voraus, eine über die Außenpolitik der Regierung und die von den Radikalen, Nationalisten und Reformsozialisten verlangte Ausdehnung des Krieges auch auf Deutschland. Die zweite Debatte über die wirtschaftliche Lage, insbesondere über das Problem der Kohlen, Getreide- und Schiffstrachten. Die Kammertagung wird voraussichtlich nur kurze Zeit währen, da Sonnino und Salandra nach Paris begehren müssen. Auch General Porro geht nach Paris um an den Vorbereitungen für die Bierverhandlungen teilzunehmen.

Zwischen England und Schweden ist ein Abkommen getroffen worden, wonach gewisse Mengen von Kohlen nach Schweden ausgeführt werden können, während Schweden den Export und die Weiterbeförderung gewisser aus England stammender Erzeugnisse nach Rußland übernimmt.

Die äußerste Rechte hat in der Duma einen Antrag eingebracht, worin die russischen Kosten der Maßnahmen gegen die in Rußland lebenden Deutschen gerichtet werden. Unter anderem wird verlangt, daß seit 1870 bewilligte Naturalisationskosten von Deutschen für unzulässig erklärt, alle Besitz und Unternehmungen, die in deutschen Händen sind, beschlagnahmt, alle in deutschen Besitz befindlichen Aktien der russischen Banken für ungültig erklärt werden.

# König Ferdinand von Bulgarien.

(Zu seinem 55. Geburtstag.)  
 König Ferdinand von Bulgarien, der am 18. Februar seinen 55. Geburtstag beging, ist neben seiner vielseitigen wissenschaftlichen Betätigung als Botaniker und als Vogelforscher auch ein sehr tüchtiger Soldat, dem das bulgarische Heer unendlich vieles zu verdanken hat. Seine Ausbildung erhielt er in Wien an der k. k. Kadetten- und Artillerie-Schule, die er nach seiner wissenschaftlichen Weltreise im Jahre 1879 besuchte. An der Kadetten-Schule legte er auch als Prinz die Offiziersprüfung mit dem Prädikat „vorzüglich“ ab, wozu er vom Kaiser von Österreich begünstigt wurde. Am 27. April 1881 wurde er zum Leutnant ernannt und in das 11. Infanterie-Regiment versetzt. Später kam er in ein Kavallerie-Regiment, wo er bis zum Jahre 1887 verblieb. Er hesselte hier den Rang eines Oberleutnants. Nun erhielt seine militärische Laufbahn eine sehr beträchtliche Änderung, denn er wurde jetzt zum Fürsten von Bulgarien am 7. Juli 1887 erwählt. Mit diesem Tage gehörte er dem bulgarischen Heere an, für dessen Gelingen er verantwortlich war und seine ganze Kraft einsetzte.

Als er die Regierung übernahm war das bulgarische Heer klein, ohne große Bedeutung. Schon der Krieg gegen die Türkei zeigte, was König Ferdinand in rastloser Arbeit auf militärischem Gebiete hier geschaffen hatte. An Haupt und Gliedern war das Heer reformiert und ausgebaut worden. Nach dem Kriege ließ er es sich wieder angelegen sein, weiter für die Schlagfertigkeit des Heeres zu sorgen und es in künftige Fälle tüchtig zu machen. Wenn die Gelegenheit zur Rache für den Betrug Serbiens nahe. Ein besonders inniges Verhältnis verbindet ihn mit dem bulgarischen Offizierskorps, das die Bedeutung des obersten bulgarischen Kriegsherrn sehr wohl zu schätzen weiß. Man wird von dem Geiste, den König Ferdinand von Bulgarien in dem Offizierskorps pflanzte, eine richtige Vorstellung erhalten, wenn man die Rede kennt, die er in der Neujahrsnacht 1900 an die zu Offizieren ernannten Kadetten der bulgarischen Junkerschule gehalten hat:

„Vedat Ihr in die Arme, als deren Erzieher, heute eingereicht werdet, ist es die Pflicht jedes für die Verteidigung des Vaterlandes verantwortlichen Oberbefehlshabers, Euch auf die drohenden Gefahren, die den bulgarischen Horizont verdüstern, aufmerksam zu machen und Euch ins Gedächtnis zu rufen, wie hoch und wie schwer die Ziele sind, die das Interesse und das Gedeihen der Nation unserer Arme auferlegen.“

Um diese Ziele erreichen zu können und auf der gewünschten Höhe zu erhalten, braucht die Nation aufopfernde, ehrliche und uneigennütige Offiziere. Solche können aber nur diejenigen sein, die ihren wahren Beruf und ihre Pflicht nicht nur dem Scheine nach auffassen, oder nach einer leichten, sorglosen Karriere streben, sondern nur diejenigen, die mit tapferer Selbsterleugnung und mit eiserner Standhaftigkeit gewissenhaft ihre schwere Pflicht gegen das Vaterland zum Schutze seiner Grenzen und zur Verwirklichung seiner heiligen Ideale erfüllen. Denn, wenn es ein Land gibt, das das Recht hat zu verlangen, daß ihm seine Söhne all ihre Kräfte und Fähigkeiten widmen und ihren letzten Tropfen Blut für seine Erhaltung und Größe hergeben, so ist dies Bulgarien, dieses Bulgarien, das mir alle von Herzen bis zur Aufopferung leben müssen, wie es all jene seiner Söhne gehabt haben, die ihr Leben für sein Bestehen und zu seiner Verteidigung geopfert haben. Der Waffenrock, den Ihr heute anlegt, soll Euch als mächtiger Schild dienen gegen Schwächen und Fehltritte, die im Laufe des Lebens die reine Ehre bedecken können. Vedat Ihr als Symbol der Pflicht. Er soll Euch daran erinnern, mit welcher edlen Zweck er verbunden ist, und wisse, daß Ihr nur durch ein unbedingtes und tugendhaftes Leben seine Ehre beschaffen könnt und müht. Wenn ich Euch das alles sage, so geschieht es, weil ich es für notwendig halte, daß gerade ich es sei, der es Euch bei diesem für Euch so wichtigen Momente vor

Augen halte, an diesem Tage, der in Eurem jungen und eindrucksfähigen Herzen unvergänglich bleiben muß. Ich sage es Euch, weil Ihr die Lehrer der Söhne Bulgariens sein werdet und weil Ihr mit Eurem mütterlichen Benehmen mit den hohen seelischen Eigenschaften, die Ihr zu erreichen trachten müht, ihnen Vertrauen und Liebe — das beste Band der Aufrichterhaltung der Disziplin — einflößen könnt. Ihr werdet Ihre zukünftigen Führer in Gefahren sein. Ihr werdet über Ihr Leben verfügen. Als Triebkraft in dieser Eurer Tätigkeit soll Euch das Gefühl beherrschen, daß Ihr dem Vaterlande, dem Fürsten und seiner Dynastie dient. Bulgarien wird Euch dann das verdiente Lob nicht vorenthalten und in dem Bewußtsein, daß würdige, aufopferungsfähige und frische Söhne über seinem Geschick wachen, freier aufatmen und mächtig gedeihen.“

## Von Nah und fern.

Liebesgaben für die Deutschen aus Kamerun. Die Deutsch-Spanische Vereinigung

Licht wirkt, wenn in derartig erheblichem Umfang diejenigen gesetzlichen Bestimmungen übertritten werden, die aus dem Grunde erlassen wurden, das Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung dem Feinde gegenüber zu vermindern.“

**Kriegsfürsorge in Stettin.** Die Stadtverordneten von Stettin haben beschlossen, als Kriegspatenpende für den Kreis Labiau 30 000 Mark zu bewilligen. Außerdem wurde beschlossen, die Hundsteuer von 30 auf 50 Mark zu erhöhen, für einen zweiten Hund desselben Besitzers wurde die Steuer auf 75 Mark festgesetzt.

**100 000-Mark-Stiftung für Würzburg.** Die Erben des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Würzburg, Geheimrat Professor Dr. Brum, haben dem Magistrat den Betrag von 100 000 M. als Stiftung übergeben. Von dem Gelde sollen 40 000 M. zur Vinderung der Kriegsnöte Würzburger Familien und Einzelpersonen dienen. 20 000 M. erhält der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Rest soll an andere gemeinnützige Vereine verteilt werden.

Die Verluste der feindlichen Flotten an Linterschiffen und Kreuzern im Mittelmeer.



Ungl.		franzö.		engl. Schiffe.		L. Linterschiff.		K.K. Kreuzer	
Nr.	Name	Nr.	Name	Nr.	Name	Nr.	Name	Nr.	Name
1	Amal	1	Amal	1	Amal	1	Amal	1	Amal
2	Georgos	2	Georgos	2	Georgos	2	Georgos	2	Georgos
3	Lepros	3	Lepros	3	Lepros	3	Lepros	3	Lepros
4	Leon	4	Leon	4	Leon	4	Leon	4	Leon
5	Thal	5	Thal	5	Thal	5	Thal	5	Thal

mit dem Sitz in Stuttgart, die unter dem Eindruck der machtloosen Kundgebung spanischer Intelligenz für Deutschland im Dezember 1915 an die Öffentlichkeit getreten ist und sich mit einem Aufruf, der von führenden Männern Deutschlands unterzeichnet wurde, an die Freunde Spaniens wendet, hat auf ihr Programm auch die Pflege der spanischen Sprache gesetzt. Von diesem Gedanken ausgehend, hat die Vereinigung beschlossen, für die Deutschen aus Kamerun, die von der spanischen Regierung so gütlich aufgenommen und jetzt nach den Balearen und nach den Kanarischen Inseln gebracht werden, spanische Sprachführer anzulassen und an die Internierten verteilen zu lassen.

**An den Pranger gestellte Landwirte.** In Neudorf im Kreise Pignitz haben dreizehn Gutsherrn unter gänzlicher Anwesenheit der Bestimmungen Weizen vermahlen und Brotgetreide zu Futterzwecken verdichtet lassen und verfüttert. Der Landrat hat ihnen daher das Recht der Selbstverleugung entzogen und ihre Namen im Kreisblatt veröffentlicht mit dem Hervorheben, daß es auf die Vaterlandsliebe der Bewohner von Neudorf kein günstiges

**Eine Million unterschlagen.** Der Kassierer und Wechselagent Emil More des Bankhauses Picot in Paris hat zum Nachteil von Klienten der Bank für 886 000 Franc Wertpapiere unterschlagen und zu seinem Nutzen verkauft.

**Betrügerische französische Tuchlieferanten.** In Eisen wurde der Direktor einer Tuchfabrik, namens Bollen, der für die französische Armee 600 Doppelzentner Tuch zu liefern hatte, wegen Unterschlagungen von Wolle zum Nachteil des Staates verhaftet, mitverhaftet wurde der Industrielle Kommerz.

**Das Elektrizitätswerk bei Bergamo abgebrannt.** Das Elektrizitätswerk im Brembotale bei Bergamo, einer Mailänder Gesellschaft gehörig, ist total abgebrannt. Es erzeugte etwa 8000 Pferdestärken Kraft für die Fabriken in Bergamo und Mailand. Der Schaden an Maschinen und Gebäuden beträgt etwa eine Million Lire.

**Vom einfachen Schiffer zum Millionär.** Der Schiffsreederei Konrad Klotter in Siavanger verkaufte, wie den Stettiner Neuesten Nachrichten geschrieben wird, seinen im Großen

Belt mit einer Maisladung eingetroffene Dampfer „Sitra“ für rund 2,8 Millionen Mark. Vor drei Monaten hatte er den Dampfer für 2 Millionen Mark gekauft. Klotter war noch vor dem Kriege ein einfacher Schiffer; jetzt gilt er dank einer Reihe glücklicher Schiffverkäufe als mehrfacher Millionär.

## Kriegsereignisse.

20. Februar. Am Nerkanal nördlich von Ypern wird eine englische Stellung von den Unfern gestürmt. — Im Osten zerplittert ein russischer Angriff bei Sawitsche in unserm Feuer. — In Albanien nehmen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfende Albaniergruppen die Orte Berat, Fusina und Bekinj. — Deutsche Marine-Flugzeuge greifen mit Erfolg die englische Küste an. Anlagen, Fabriken, Bahnhöfe in Deal und Lomelost werden getroffen. Unsere Flugzeuge kehren unbeschädigt zurück.

21. Februar. Englische Angriffe nördlich von Ypern und an der Straße Lens—Arras scheitern. Unsere Flugzeuge greifen mit gutem Erfolg Furnes, Poperinghe, Amiens und Luneville an. — Vor Danaburg werden russische Vorstöße abgewiesen. — Albanische Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren erreichen zwischen Balona und Durazzo die Adriaküste, Durazzo ist dadurch zu Lande abgeschlossen.

22. Februar. Östlich von Souchez entziehen die Unfern den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung und machen über 300 Gefangene. — Ein österreichisch-ungarisches Flugzeugwader greift erfolgreich Anlagen in der Lombardi und in Mailand an. Ein anderes Flugzeugwader bombardiert die italienische Flugzeugstation und die Kasernenanlagen von Desenzano am Gardasee.

23. Februar. Östlich der Maas erobern die Unfern eine von den Franzosen seit anderthalb Jahren gehaltene Stellung in der Höhe der Dörfer Konfendoye—Azannes. Die französische Linie wird in Breite von zehn Kilometern und drei Kilometern Tiefe eingestochen. Neben seinen erheblichen blutigen Verlusten bühnte der Feind über 3000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial ein. Im Oberesah werden feindliche Stellungen westlich Heidweiler in Breite von 700 und Tiefe von 400 Meter genommen. Die Unfern machen eine Anzahl Gefangener. — Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen den Feind aus seinen Stellungen östlich von Durazzo. — In Santa Cruz kommt das englische Schiff „Westburn“ unter deutscher Flagge mit 206 Gefangenen und sieben Mann deutscher Besatzung an. Die „Westburn“ und sechs andere Schiffe wurden von der angeblichen „Räuber“ erbeutet.

24. Februar. Unsere Erfolge östlich der Maas wachsen. Die Orte Brabant, Daumont und Samogneux sind in unserer Hand. — Die Italiener und die Truppen Eschads wurden vor Durazzo geschlagen und flohen in die innere Stadt. — Die deutsche Vorkampfbatterie des in Santa Cruz eingelaufenen Dampfers „Westburn“ sprengt das Schiff in die Luft, nachdem die Gefangenen an Land gebracht sind.

25. Februar. Das Vorgehen der Unfern bei Verdun bringt weiter die Orte Champneuville, Cotelette, Marmont, Beaumont, Chambray und Ornes, sowie sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken in deutsche Hände. Die Franzosen hatten schwere Verluste, außerdem verloren sie über 10 000 Mann Gefangene an uns und viel Kriegsmaterial.

## Goldene Worte.

Keine Probe ist gefährlich, zu der man Mut hat.  
 Über die Seele haben wir durch Vortag und Sammlung des Gemüts eine große Gewalt.  
 W. v. Humboldt.  
 Man trifft so oft Leute, die so viel von sich halten und so wenig auf sich halten.  
 Alter Spruch.

unter Aufbietung sämtlicher Willenskräfte zu jener Aufmerksamkeit zwingen, die sich sonst stets ganz von selbst einstellt. Das Gespräch vorhin hatte ihre Nerven aufgereizt. Die Sturmorgel häutete die Gedanken verdrängt hinter ihrer Stirn hin und her.  
 „Nein sein! dachte sie inbrünstig. Nichts sehen und nichts hören; sich irgendwo ganz still in eine Ecke setzen. Und dann — was dann werden sollte, wußte sie selbst nicht. Aber wenn sie nur wenigstens das erreicht hätte! —“  
 Ein gehefter Ausdruck lag in ihren Augen.  
 Der junge Hausherr blickte im Laufe des Gesprächs von Zeit zu Zeit nach ihr hinüber.  
 „Nun stand er auf.“  
 „So, Herr Oberst,“ sagte er abschließend.  
 „Nur wollen wir uns von Fräulein Brigitte Urlaub geben lassen und unser Gespräch draußen fortsetzen. Ich muß nämlich aufs Feld. Wir können dann auf dem Rückwege gleich mal zur Postkutsche mit heranzufahren und haben damit dort eine praktische Unterlage für Ihre Ideen, die im Abzuge gar nicht so absolut aus der Welt liegen.“  
 Brigitte dankte ihm mit einem einzigen Blick.  
 „Ich denke, Sie reiten immer hinaus, Herr Oberst?“ sagte sie, um nicht so gänzlich stumm zu werden.  
 „Im allgemeinen ja, Fräulein Brigitte. Aber wenn ich in Gesellschaft bin, dann nehme ich den kleinen Einspänner und fahre in ihm die einzelnen Schläge ab. Das ist bequemer.“  
 „Wirkst du dich auch nicht langweilen so allein, Herr Oberst?“ fragte der Oberst chevaleresk.  
 „Der Roggenhiner wies auf das Bäckergeländ.“

Dort steht Ihnen genügend Lektüre zur Verfügung, um damit eine ganze Woche auszufüllen. Vielleicht interessiert es Sie auch, die neuen Gartenanlagen kennen zu lernen, die ich hinten im Park geschaffen habe. Ich weiß ja, Sie sind eine Blumenfreundin. Und wenn Sie uns ganz besonders erfreuen wollen, dann pflanzen Sie einen schönen Strauß für die Mittagsstafel. Frauen haben ja darin mehr Geschmack, als wir Männer.“  
 Sie umschloß die Hand, die er ihr reichte, mit kräftigen Druck.  
 „Herzlichen Dank für Ihre Fürsorge, Herr Oberst. Und seien Sie mir wegen ganz unbelangt. Ich werde mir schon die Zeit vertreiben.“  
 Nach ein paar lustige Abschiedsworte, und dann war sie endlich allein.  
 Sie blieb regungslos stehen, bis sie den Einspänner über die Ausfahrt klappern hörte. Erst da wußte das gezwungene Lächeln von ihrem Gesicht. Ein herber Zug lag um den jungen Mund.  
 Langsam ging sie zu dem Sessel, der neben dem Fenster stand. In den letzte sie sich, stützte die Ellenbogen auf die Seitenlehnen, legte den Kopf in die Hände und sah hinaus.  
 Im Park schloßten die Spaten. Duschende Sonnenstrahlen rannen wie schlängelnde Gießbecken über die sorgsam gepflegten Fußwege. Jemandwo in der Nähe mußte ein Knecht pflügen. Denn man hörte deutlich, wie er in regelmäßigen Zwischenräumen mit halblautem Juraß die Pferde antrieb; wie er beim Umwenden mit dem Dangelholz die Geißelrollen von den Messern abstrich.

Dann vernahm man auch das Trappeln von Füßen; wahrscheinlich war jemand auf den Hof geritten — wohl der alte Inspektor Klassen, der hier irgendeine Anordnung zu treffen hatte.  
 Und als sie jetzt den Gärtner draußen im Park mit einem Korbe voll schwarzer Blumenerde vorbeigehen sah, kam ihr plötzlich die Idee, ihm bei der Arbeit zuzusehen.  
 Das würde die quälenden Gedanken ein wenig ablenken.

Gerade zwei Schritt war sie gekommen, als sie draußen im Flur das Klirren silberner Sporenriemen hörte. Ein jäher Schreck durchzuckte sie. Unwillkürlich verbarste sie, griff sich mit der Hand nach dem Herzen.  
 Da öffnete sich auch schon die Tür und in ihrem Rahmen stand Hans Scharreha.  
 Ein Aua ging durch seinen Körper. Seine Augen öffneten sich weit. Eine Sekunde sahen sie sich an.  
 „Gnädiges Fräulein!“ sagte er langsam. Und es klang wie ein drohendes Aufbegehren.  
 „Sie — — hier?“  
 „Damit gab er ihr die Sicherheit zurück. Sie neigte um ein Geringses den Kopf.  
 „Guten Morgen, Graf Scharreha.“  
 Dann lächelte sie. Sie sind ein früherer Gast; aber wir waren noch zeitiger; haben Sie um eine gute Stunde geschlafen. Wir — mein Vater und ich.“

Er nahm die Mäve ab, strich sich mechanisch mit der Hand über die Stirn. Das Staunen wich. Und dann wurde er plötzlich sehr animiert, zog ihre Hand an seine Lippen, begrüßte sie noch nachträglich und schien sich über die Originalität der ganzen Situation sehr zu amüsieren.  
 „Alles andre hätte ich eher erwartet, als Sie jetzt um diese Zeit zu treffen. Ich fürchte ich schon, Tier und Mensch noch im tiefsten Schlafe zu überraschen. Aber wie ich sehe, ist das Tagewerk bereits im vollsten Gange.“  
 Und Brigitte Steinrott hatte dabei das ganz klare Empfinden, als bemühe er sich, irgendeinen ungeheuerlichen Gedanken abzuschütteln, der in ihm aufgestiegen war und ihn noch immer beherrschte. Fast schmerzhaft deutlich empfand sie das.  
 Sie sehten sich.  
 „Kommen Sie geradezu von Herzogswalde?“ erkundigte sie sich.  
 Er wies auf seine Stiefel, die bis zu den Knien hinauf mit einer dicken Staubschicht überzogen waren.  
 „Wir hatten hier in der Gegend Nachtmader. Die neueste Spezialität unseres berühmten Herrn Kommandeurs. Ich genoss dabei den eigenartigen Vorzug, mit einem Pitett von sechs Mann die halbe Nacht im Walde herumirren zu dürfen, um den etwas problematischen ‚Feind‘ zu beobachten. Aufklärungsdienst nennt man so was auf Deutsch. Um drei Uhr muß ich wieder meinen Zug abnehmen, solange aber hab ich mir Urlaub herausgehakt. Das Regiment bivakert jetzt nämlich. Und da ich nicht sonderlich müde war, so benutzte ich die Zeit, um mal nach Roggenhiner einen kleinen Abstecher zu machen.“

640 14 (Fortsetzung folgt.)

Was wir nehmen wollten, das nahmen wir, nicht mehr und nicht weniger. So sieht der eine Gewinn den anderen, und diesem strategischen Vorgehen verdanken wir auch die außerordentliche Zahl von 10 000 Gefangenen binnen drei Tagen. Man denke im Kampf gegen verstärkte Feldstellungen! Wiederholt mußten sich französische Abteilungen ergeben, weil sie, umgangen und abgeschnitten, weiteren Widerstand für zwecklos halten mußten. Wenn die Franzosen unsere schweren Verluste hervorheben, so reden sie von Dingen, die sie nicht wissen. Diese Verluste sind gering. Sie stehen in gar keinem Verhältnis etwa zu der Zahl der französischen Gefangenen allein und ebenso wenig zu den Schwierigkeiten des Vorgehens. Von unserm Beobachtungspunkt übersehen wir genau das Sturmgelände des genommenen Dorfes Brabant und die frühere französische Stellung davor. Hier sind unsere Tapferen über freies Feld den Talhang hinaufgestürzt. Soumont wurde ebenso rasch in einer halben Stunde genommen. Große kilometerlange Waldstrecken waren nach einigen Stunden vom Feinde frei. Das sind Leistungen von wunderbarer Kraft.

26. Februar.

Schlag folgt auf Schlag vor Verdun. Durch die mit allen Mitteln der Technik zu gewaltigen Hindernissen ausgebauten Wäldungen, in denen Baum für Baum mit Drahtgeflecht verbunden waren, über offene Flächen unter dem Feuer der dahinterliegenden tiefen Schützengräben, durch Steilschluchten, die von Maschinengewehren flankiert waren, hatten unsere tapferen Truppen sich Bahn in das Vorgebiet der Festung gekämpft und waren am Donnerstag bis auf wenige Kilometer vor die äußere Fortlinie gelangt. Zerschmetternd hatte sich das Feuer unserer Artillerie auf die französischen Stellungen gelegt, die Widerstandsfähigkeit der Besatzung erschüttert und einen schirmenden Mantel über die Sturmkolonnen unserer Infanterie gelegt. Bei der zähen Tapferkeit unseres Gegners gerade im Stellungskrieg hat es doch noch blutigen Ringens bedurft, bis er wich, und gerade aus den hohen Gefangenzahlen kann man schließen, daß er sich wehrte, bis kein Rückzugsweg mehr offen war. Fort Douaumont bildete die Nordostecke der Fortlinie, welche die Nordfront der Festung schützte und den Verschanzungen im Vorgebiet den nötigen Rückhalt gewährte. Gegen einen unmittelbaren Angriff deckten Drahthindernisse das Glacis, der Graben hat steile oder senkrechte Wände und wird aus Grabenwehren besetzt. Es muß unter diesen Verhältnissen ein vernichtendes Feuer unserer schweren Artillerie vorausgegangen sein, das das Fort Douaumont in Trümmer schlug, seine Abwehrkraft brach und es sturmreif machte. Aber, wenn auch diese Vorbereitung des Infanterieangriffs geschaffen war, so stellte die Aufgabe, die gelöst werden sollte, doch an den Mut und die Hingabe der Stürmer die größten Anforderungen.

Kopenhagen, 27. Febr. Politiken führt zu den deutschen Erfolgen bei Verdun u. a. aus: Die Deutschen stehen jetzt nur noch neun bis zehn Km. vom Mittelpunkt Verduns entfernt. Das ist der tiefste Fronteingriff, der bisher auf der Westfront erreicht wurde. Das Gefahrvolle für die Franzosen liegt darin, daß diese Tiefe von den Deutschen nicht in einem einzigen Sturmangriff genommen, sondern in täglichen Kämpfen gewonnen wurde. Die Franzosen konnten nicht schnell genug Verstärkungen herbeischaffen und den Feind zum Stillstand bringen, wie die Deutschen in der Champagne es mit Joffre vermochten. Für die Franzosen ist es ein tägliches Weichen.

### Englische Meinungen.

Von der holländischen Grenze, 27. Februar. Die Stimmung in Paris angesichts der Ereignisse bei Verdun ist der Berichterstattung der Times in der französischen Hauptstadt unterm 26. wie folgt zusammen:

Ganz Frankreich richtet sein Augenmerk heute auf Verdun, mit eben so viel Besorgnis, jedoch mit weniger Befürchtungen als zu der Zeit des gewaltigen und entscheidenden Kampfes an der Marne, wo die Hauptstadt selbst bedroht war. Man fühlt allgemein, daß die Deutschen durch die Eroberung von Verdun so viel zu gewinnen haben, daß sie erscheinen auf den Erfolg oder Mißerfolg der gegenwärtigen Offensive Va banque spielen. Die Ursachen, die veranlaßt haben, daß der Armee des Kronprinzen diese schwierige und ehrenhafte Aufgabe übertragen wurde, sind verschiedener Art. Zweifellos ist ein dynastisches Interesse im Spiele. Alle Berichte von der Front melden einstimmig, daß selbst das furchtbare Artilleriefeuer bei der Offensive in der Champagne sich wie ein einfaches Sprühfeuer ausnimmt im Vergleich zu der rücksichtslosen Beschickung, die während der Woche über die Maas Höhen hinweg ihre Donner sandte. Die gewaltigen 30,5- und 42cm-Geschütze, die von den russischen und serbischen Fronten zurückgeschafft wurden, um in dem Gefamtspiel mitzutun, erhöhen die Wucht des furchtbaren Spatenwerkes der Artillerie, das die ganze Gegend umgibt, die Bodengegestaltung umgedreht und zertrümmert, die Verschanzungen und Feldbefestigungen zerissen, gespalten und vermischt, mittels plozierender Geschosse Hügel aufgeworfen und Klüfte gegraben hat. Noch niemals ist eine Schlacht so eingehend vorbereitet, ein Heer so reichlich mit den wesentlichen Werkzeugen für den Sieg vorbereitet worden. Der Kronprinz, der in dem Abschnitt zwischen Vouquois und Etain zwei Armeekorps zu seiner Verfügung hatte, wurde von nicht weniger als fünf neuen von den Ostfronten herangebrachten und zu der

Meher Armee zusammengeführten Korps verstärkt.

### Heldenstückchen der „Möve“.

WTB Amsterdam, 25. Febr. Einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ britische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein britischer Kreuzer, der im Hafen lag, sofort auf die offene See, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch die 206 Gefangenen der 6 andern feindlichen Schiffe an Land gebracht waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Prisenbesatzung kehrte hierauf in Booten nach Teneriffa zurück.

Berlin, 25. Febr. (P.-M.) Zur Versenkung der „Westburn“ durch die deutsche Besatzung wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Heldenmütig wie die Besatzung der „Möve“ im ganzen zeigen sich auch ihre einzelnen Teile. Mit dem gleichen Schneid, mit dem die Mannschaft der „Appam“ die Menschen von dem versenkten feindlichen Schiffe nach Amerika rettete, hat die Mannschaft die der „Westburn“ allen Gefahren zum Trost nach den kanarischen Inseln in Sicherheit gebracht. Es muß betont werden, daß die Reise lediglich zu dem Zwecke unternommen wurde, die Feinde nicht in den Wogen umkommen zu lassen. Sobald diese festen Boden unter den Füßen hatte, vollendete die Besatzung das kriegerische Werk der „Möve“. Sie fuhr wieder hinaus aus dem schützenden Hafen aufs freie Meer und versenkte das Schiff, da es andernfalls vielleicht hätte wieder in Feindeshand fallen können. So bekunden unsere tapferen Seeleute zugleich Heldenmut und Menschentum.

### Durazzo gefallen!

WTB Wien, 27. Februar. Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen.

### Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 27. Februar. Für die nächste Winterveranstaltung des Gewerbevereins, die Samstag, den 4. März, im Saalbau der „Krone“ stattfinden soll, ist als Vortragender der bekannte nassauische Dialektdichter, Herr Rudolf Diez aus Wiesbaden gewonnen worden. Derselbe wird nach einem kurzen einleitenden Vortrag selbst versuchte Gedichte ernster und heiterer Art, namentlich auch solche, die auf den gegenwärtigen Krieg Bezug nehmen, zu Gehör bringen. Der Abend, an dem vor einigen Jahren Herr Diez uns mit den Kindern seiner ernsten und heiteren Muse erfreute, ist gewiß allen Teilnehmern noch in freundlicher Erinnerung, und stehen uns sicherlich wieder einige gnuetzliche Stunden in Aussicht. Wir hoffen, mit der Veranstaltung namentlich auch unseren Verwundeten eine anregende, sie erfreuende Unterhaltung zu bieten. Näheres über die Veranstaltung wird noch bekannt gegeben.

Nassau, 27. Februar. Der hiesigen Volksbläherei konnten in der letzten Zeit dank einer staatlicherseits gewährten Beihilfe von 75 „A“ eine ganze Reihe neuer Blätter zur Verfügung werden. Bei der Auswahl derselben wurde, wie das ja ganz natürlich ist, insbesondere darauf bedacht genommen, daß die Blätter in Beziehung stehen zu dem gegenwärtigen gewaltigen Völkerringen, sei es, daß die Verfasser als Kriegsteilnehmer Selbsterlebtes in fesselnder Weise berichten, oder daß sie kriegstechnische Fragen behandeln, wie beispielsweise „Das Unterseeboot im Kampfe“. Von den Werken der ersteren Art seien besonders hier genannt: „Vier Nächte“, „Als Pionier in Frankreich“, „Queri“, „Kriegsbläh“ aus dem Westen“, „Damon“, „Mit den Kriegsfreiwilligen über die Pyrenäen“, „Weber, Hans“, „Kriegsberichte“, „Müller“, „Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers“ u. a. — In die große Zeit der Bestreitungskriege versetzt uns der Roman „Burtschen heraus“ von Speerl, während ein anderer historischer Roman von Jodelitz „Der Alte auf Topper“ in außerordentlich packender Weise die Räte des preussischen Volkes im Siebenjährigen Kriege schildert. Weiter finden wir unter den Neuanfassungen unsrer besten und beliebtesten Schriftsteller wie Kofegger, Spedemann, Herzog, Otto Ernst, Ebner-Eschenbach sowie die Schmeidin Selma Lagerlöf mit einem ihrer tiefstinnigsten Werke, betitelt „Jan's Heimweg“, vertreten. Indem wir hiermit auf die Neuanfassungen hinweisen, empfehlen wir deren fleißige Benützung.

Zufolge Verfügung der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Frankfurt (Main) treten vom 1. März ab folgende Dienstbeschränkungen ein: 1) Der Schalter wird um 7 Uhr geschlossen, 2) die zweite Paketbestellung und die vierte Ortsbestellung werden aufgehoben.

### Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der Aitenhäuser Dreischneidengemeinschaft e. G. m. u. H. in Aitenhausen folgendes eingetragen worden:

An Stelle des Philipp Schneider ist der Landwirt Heinrich Steinborn von Aitenhausen als Vorstandsmitglied gewählt.

Nassau, 22. Febr. 1916.

### Königliches Amtsgericht.



Wehmütig bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß unser Mitglied, der

## Pionier Karl Kreidel,

am 13. Februar auf einem der Kriegsschauplätze infolge tapferer Erfüllung seiner Pflicht den Heldentod fürs Vaterland gefallen ist.

Wir verlieren in ihm ein liebes, wertvolles Mitglied des Vereins, dessen Gedenken in Ehren bei uns fortleben wird. Möge er in fremder Erde bei seinen Mitkämpfern sanft ruhen.

Gefangverein „Harmonie“ in Dienethal.

N. 1340. Diez, den 24. Februar 1916.

### Bekanntmachung.

betreffend  
Musterung der Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896.

Die Musterung der noch nicht eingestellten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896 findet

in Diez im Kriegerheim, Alter Markt 4-6 nach folgendem Plane statt:

am Mittwoch, den 1. März 1916, vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Altdorf, Altdiez, Aitenhausen, Aul, Balduinstein, Becheln, Berghausen, Bergnassau-Scheuern, Bernbroth, Biedrich, Birkenbach, Bremberg, Burgwalbach, Charlottenberg, Cramberg, Diez, Dausenau, Delligshausen, Dienethal, Dörnberg, Dörsdorf, Dornholzhäuser, Bad Ems, Ebertshausen, Eifelhöfen, Eppenrod, Ergershausen, Flach, Frendeliez, Geinrod, Geisig, Giershausen, Glöckingen, Gutenacker, Hahnstätten, Hambach, Heilbach, Herold, Hirschberg, Hämberg, Holzappel, Holzheim, Horhausen, Iselbach, Kalkofen,

am Donnerstag, den 2. März 1916, vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Kaltenholzhäuser, Kahlenbogen, Kemmenau, Klingelbach, Kördorf, Langenscheid, Laurenburg, Lohrheim, Lollschied, Miffelberg, Mittelfischbach, Mubershausen, Nassau, Neibach, Niederneifen, Niedertiefenbach, Oberfischbach, Oberneifen, Obernhof, Oberwies, Pohl, Reckenroth, Reitter, Roth, Ruppenrod, Schaumburg, Scheidt, Schiesheim, Schönborn, Schweighausen, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Wasenbach, Weinhöh, Winden, Zimmerschied.

Die Militärpflichtigen müssen pünktlich um 8 Uhr zur Stelle sein und haben die in ihrem Besitze befindlichen Militärpapiere bei sich zu führen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest einzureichen. Dasselbe muß durch den Herrn Bürgermeister beglaubigt sein, sofern es nicht durch einen beamteten Arzt ausgestellt ist.

Den Militärpflichtigen wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nicht erkrankt zu erscheinen.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission der Unterlahnkreises:

J. B.

Zimmermann.

### Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Metalle beginnt am Freitag, den 3. März 1916. Sammelstelle ist das alte Rathaus in der Kirchstraße.

Für die Ablieferung werden bis auf weiteres folgende Tage des Monats März bestimmt: Montag, Mittwochs und Freitags von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Wir ersuchen, die beschlagnahmten Gegenstände baldmöglichst zur Ablieferung zu bringen und nicht etwa bis zum Schluß des gesetzlichen Termins (Ende März 1916) zu warten.

Nassau, 10. Februar 1916.

Der Magistrat:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Der Verkauf ungarischer Landeier wird bei Herrn Egenoff fortgesetzt. Preis 14 Pf. für das Stück. Es werden höchstens 10 Stück an eine Familie abgegeben.

Nassau, 26. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Schweineversicherung sind in den ersten 3 Tagen eines jeden Monats zu entrichten.

Nassau, 26. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 3 Absatz 6 der Feldpolizei-Verordnung vom 6. Mai 1914 wird darauf hingewiesen, daß die Zeit für die Beweidung der Wiesen abgelaufen ist und die Beweidung der Wiesen vom 1. März d. J. ab nicht mehr stattfinden darf.

Nassau, 26. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, dürren Äste und Aststümpfen sowie Misthaufen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen, sowie in Gärten als in Feldern, sind bis zum April d. J. zu entfernen. Das dürre Obst ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

Nassau, 26. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Die Kaufmännische Geschäftsstelle in Diez hat abzugeben:

Traubenkuchenmehl zu 15,50 Mk. für 50 Kilo, mit Sack. Bestellungen werden auf dem Bürgermeisterei entgegengenommen.

Nassau, 27. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Trotzdem im Herbst durch mehrfache Bekanntmachungen darauf aufmerksam gemacht war, daß die Stadt Gelegenheit geboten hatte, durch ihre Vermittlung den Jahresbedarf an Speisekartoffeln zu günstigen Bedingungen zu beziehen, hat die Bestandsaufnahme der Kartoffeln am 1. d. Mts. wider Erwarten ergeben, daß die größere Anzahl von Familien den Bedarf bis zu Herbst

immer noch nicht eingekauft hat. Es wird daher erneut der Bezug von Kartoffeln in Erwägung gezogen. Bedarfsanmeldungen werden im Rathaus bis

Samstag, den 4. März abends entgegengenommen. Wer von dieser Bezugsgelegenheit keinen Gebrauch macht, ist nicht darauf zu rechnen, städtischerseits noch Kartoffeln geliefert zu bekommen.

Nassau, 28. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.

### Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats März wird am 1. März l. J. ausgezahlt und zwar:

die Nummern 1 bis 130 Vormittags und die Nummern 131 bis 199 nachmittags von 1½ bis 4 Uhr.

Nassau, 28. Februar 1916.

Stadtkasse.

### In Wolle,

schwarz, grau und farbig, sowie in wollenen Strümpfen

ist mein Lager reich sortiert.

M. Goldschmidt, Nassau.

Trotz

### enormer Aufschläge

verkaufe ich zu sehr billigen Preisen: verzinkte Eimer, verzinkte Wannen, verzinkte Waschtöpfe, sowie sämtliche Staubwaren wie Messer, Gabeln, Löffel, Taschentücher, Emaillewaren, Geschlachten.

Ab. Rosenthal, Nassau.

### Neuheiten

in Smokblusen, Wollstoff, Boile und Seide, ebenso in Röcken, Glockenform in schwarzer marine und farbig sind eingetroffen.

M. Goldschmidt, Nassau.